

Torben Keßler

SUBSISTENZ UND MACHT

Palatiale und elitäre Vorratshaltung auf Kreta
während der Alt- und Neupalastzeit

ATHENAIA

Band 9



Torben Keßler

SUBSISTENZ UND MACHT

Palatale und elitäre Vorratshaltung auf Kreta
während der Alt- und Neupalastzeit

Umschlagbilder

Vorderseite: Knossos, Palast. Blick über Westmagazine auf Westhof mit Kouloures (Foto: J. Rutter).

Rückseite: Knossos, Palast. MM III Pithos (schematisierte Zeichnung: Verfasser nach Evans 1904, 12 Abb. 3).

X, 178 Seiten, 58 Abbildungen

© 2017 Gebr. Mann Verlag

ISBN: 978-3-7861-2774-1

Einbandgestaltung: P. Baumeister, U. Schulz

Satz: www.wisa-print.de

Vertrieb: Gebr. Mann Verlag

Druck: Druckhaus köthen, GmbH & Co. KG, Köthen

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Wege (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten und zu verbreiten.

Printed in Germany

VORWORT

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die leicht überarbeitete Fassung meiner im Februar 2013 an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg eingereichten Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde.

Die Idee, sich mit der bronzzeitlichen Vorratshaltung auf Kreta zu beschäftigen, geht auf Prof. Dr. Andreas Müller-Karpe zurück und mündete zunächst in einer Magisterarbeit zu einem ähnlichen Thema.

Der Weg zur Fertigstellung dieser Arbeit war lang und nur zu bewältigen mit der Unterstützung vieler, von denen ich im Folgenden einigen danken möchte.

An erster Stelle ist hier mein Erstgutachter Prof. Dr. Diamantis Panagiotopoulos zu nennen, der mir – trotz der räumlichen Trennung durch meine Beschäftigung in Athen – als Ansprechpartner zur Verfügung stand und der durch vielerlei Hinweise, Korrekturen und Kommentare den Fortgang meiner Arbeit förderte. Auch meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Hartmut Matthäus gebührt herzlicher Dank für zahlreiche Ratschläge und hilfreiche Kritik besonders hinsichtlich meines methodischen Vorgehens.

Für die kritische Durchsicht verschiedener Einzelkapitel bedanke ich mich herzlich bei Melissa Veters, Constance von Rüden und Christian Vonhoff – ebenso für ihre stetige Bereitschaft, sich mit meinen Fragen intensiv auseinanderzusetzen. Darüber hinaus danke ich Santo Privitera, Thomas Strasser und Jürgen Seeher für angeregte Diskussionen in Detailfragen, die es mir erlaubten, meine Argumentation zu prüfen und zu überdenken.

Weiterhin zu Dank verpflichtet bin ich Katja Sporn und Reinhard Senff, die in ihrer Funktion als Herausgeber der Athenaia-Reihe meiner Suche nach Publikationsmöglichkeiten ein frühes und glückliches Ende setzten. Dem unermüdlichen Bemühen von Frank Zimmer, Ulrich Thaler und Ulrike Schulz gebührt nun der Dank für die durch sie gelungene Metamorphose eines einfachen Manuskripts in ein richtiges Buch.

Der meinen Eltern geltende Dank schließlich lässt sich nicht in Worte fassen. Ohne ihre tatkräftige Unterstützung bei der Endkorrektur des Manuskripts, ihre heimatlichen Schokoladenpakete und vor allem ihre stets aufmunternden Worte in schwierigen Zeiten wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen.

Kiel, im November 2016

Torben Keßler

1 EINFÜHRUNG

Vorratshaltung ist die Methode zur zeitlichen Ausdehnung der Verfügbarkeit einer (natürlicherweise) nicht mehr vorhandenen Ressource. Im deutschen Sprachgebrauch wird sie allgemein mit der Bevorratung von Nahrungsmitteln identifiziert und kann zusammen mit der Lagerung von Sachgut, der Archivierung von Informationen und dem Ansparen von Wertäquivalenten (Geld) unter dem Begriff ›Aufbewahrung‹ subsumiert werden. Eine kulturhistorische Sonderstellung bezieht die Vorratshaltung aus der Tatsache, dass sie eng mit der Weichenstellung zur sogenannten Neolithischen Revolution¹ verknüpft ist. Wollte eine Gemeinschaft ihre ganzjährige Nahrungsversorgung sichern, so musste sie entweder der Nahrung folgen (Nomadentum), eine große Vielfalt von Nahrungsressourcen ausbeuten (Diversifikation), Austausch bzw. Handel betreiben oder Vorräte anlegen², was im Allgemeinen sesshaftigkeit voraussetzte³. Obgleich vom Neolithikum bis zur Neuzeit sesshafte Kulturen aufgrund der vergleichsweise geringen Produktivität der Landwirtschaft, aber auch anderer Faktoren wie etwa sozialer Konflikte immer wieder von Versorgungskrisen bedroht waren, gelten echte Hungersnöte im Sinne eines nicht mehr aufrechtzuerhaltenden Wirtschafts- und Sozialsystems in der jüngeren Forschung als seltene Ereignisse⁴. Ohne Zweifel ist dieser Umstand – die relative Seltenheit katastrophaler Mangelernährung – nicht zuletzt der Vorratshaltung als Mechanismus zur Eindämmung des Risikos von Nahrungsengpässen zu verdanken.

Es lassen sich verschiedene Kategorien von Vorratshaltung unterscheiden: ökologische Vorratshaltung, d. h. der Aufbau von Körperfett – eine Form, die natürlicherweise im Tierreich auftritt, während

sie beim Menschen indirekt im Zusammenhang mit Tierhaltung zum Tragen kommt, – *social storage*, die indirekte Vorratshaltung durch Nutzung von Austauschnetzwerken, und die eigentliche praktische oder materielle Vorratshaltung, die in der Anhäufung von Gütern besteht⁵.

Der Gegenstand dieser Arbeit ist die Vorratshaltung als archäologisches Zeugnis für die Struktur der Subsistenzwirtschaft⁶ auf Kreta während der sogenannten Alt- und Neupalastzeit (MM I B–SM I B). Betrachtet werden diesbezüglich archäologische Befunde zweier Ebenen der minoischen Gesellschaft: die Paläste⁷ sowie als elitäre Haushalte bezeichnete Gebäude. Die kulturhistorische Fragestellung betrachtet die Bedeutung der Bevorratung von Grundnahrungsmitteln für die Machtausübung in der minoischen Gesellschaft. Besondere Aufmerksamkeit erhält das Phänomen großformatiger Getreidespeicher, die speziell im mittelbronzezeitlichen Kreta in unmittelbarer Nähe der drei großen Paläste zu finden sind. Einem Teil von diesen – den unterirdisch gelegenen sogenannten Kouloures⁸ – wurden von der Forschung unterschiedliche Interpretationen zugeordnet. Die These dieser Arbeit ist die (erneut vorgebrachte) Deutung der Kouloures als Speicheranlagen für Getreide. Die Betrachtung ihres wirtschaftlichen Potenzials soll es ermöglichen, ihnen eine wirtschaftspolitische Funktion in der minoischen Gesellschaft zuzuweisen.

Im ersten Teil werden zunächst diverse nahrungs- und ernährungsspezifische Parameter beleuchtet, die die Grundlage für die Umrechnung von Speicherkapazitäten in Versorgungspotenzial bilden. Sodann folgt eine Einführung in die technischen Aspekte von Vorratshaltung, wobei besonderes

¹ Der Begriff bezeichnet den eher fließenden Übergang von der aneignenden zur produzierenden Wirtschaftsweise (Ackerbau und Viehzucht) und wurde geprägt durch Gordon Childe: Childe 1936.

² O'Shea 1981, 168 f.; O'Shea – Halstead 1989.

³ Soffer 1989, 721. Für Beispiele mobiler Gruppen, die dennoch Vorräte anlegen: Cunningham 2011.

⁴ Garnsey 1999; Haidle 2000.

⁵ Ingold 1983, 554. Kyriakidis 2001, 129 postuliert als vierte Kategorie die religiöse Vorratshaltung, d. h. die Gabe an eine höheres Wesen, weist allerdings darauf hin, dass die Unterscheidung von religiöser Vorratshaltung und *social storage* mitunter schwierig sei.

⁶ Unter Subsistenzwirtschaft wird hier jener Teil des wirtschaftlichen Handelns verstanden, der die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln, d. h. also die unmittelbare Überlebenssicherung, betrifft.

⁷ Zum Palastbegriff in der minoischen Archäologie: s. Kap. 7.

⁸ Zur Erklärung des Begriffes s. u. Kap. 7.4.

Augenmerk auf der Funktionsweise unterirdischer Speicher liegt. Darauf schließt sich ein Kapitel über den methodischen Umgang mit Vorratshaltung in der Archäologie an, dessen Ziel die Identifikation, Klassifikation und Kapazitätsberechnung der entsprechenden Befunde darstellt. Den Abschluss des einführenden Teils bildet die Wiedergabe der kulturanthropologischen Konzepte, die im Zusammenhang mit Vorratshaltung bisher bemüht wurden und – wenn möglich – auch hier Anwendung finden sollen.

Im zweiten Teil erfolgt die Anwendung der vorher erarbeiteten Methodik auf eine Reihe archäologischer Befunde, wobei zwischen Palästen, elitären Haushalten und Vorratsgebäuden unterschieden wird. In jedem Abschnitt wird eine Berechnung der jeweils vorhandenen Speicherkapazitäten versucht; am Ende eines jeden Kapitels wird ein resümieren-

der Blick auf die behandelte Gruppe geworfen. Das abschließende Kapitel bildet den Versuch, auf Basis der zahlreichen vorangegangenen Einzelbeobachtungen mögliche Szenarien zu der Frage zu entwerfen, wie nun die Vorratshaltung in die minoische Palastwirtschaft eingebunden war.

Es sei in aller Deutlichkeit auf den hypothetischen Charakter vieler der im Folgenden angestellten Überlegungen hingewiesen. Dieser Umstand liegt in den unzureichenden Überlieferungs- und Publikationsbedingungen der archäologischen Zeugnisse begründet. Die Einbeziehung ethnografischer sowie naturwissenschaftlicher Daten stellt aufgrund deren zeitlicher Entfernung ohne Zweifel ein Wagnis dar – eines allerdings, das es sich lohnt einzugehen, und sei es nur, um mögliche Denkanstöße für zukünftige Forschungen zu geben.

2 FORSCHUNGSGESCHICHTE

2.1 Vorratshaltung in der minoischen Archäologie

Obgleich Vorratshaltung nicht zu den meistbeachteten Forschungsfeldern der ägäischen Archäologie gehört, musste bereits Arthur Evans ihre besondere Rolle für die minoische Palastkultur zur Kenntnis nehmen. Die ersten Jahrzehnte der minoischen Forschung waren vor allem von der Freilegung der großen Paläste geprägt, und bis auf einige grobe Berechnungen der Kapazitäten der knossischen Westmagazine⁹ war bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts an eine Methodik zur wissenschaftlichen Untersuchung von Vorratshaltung noch nicht zu denken. Somit war man anhand von Einzelstudien¹⁰ mit der Erschaffung einer archäologischen Materialbasis beschäftigt.

Eine umfassende Katalogisierung der spätminoischen Vorratsräume und ihre Untergliederung lieferte erstmals Ian Begg; als Identifikationskriterien bemühte er architektonische Merkmale (Lage, Größe, Form) und Funde¹¹. Der Frage der Identifikation von Vorratsräumen in den mykenischen Palästen widmete sich auch Birgitta Sjöberg mit dem Ergebnis, dass sich die architektonische Form, die archäologischen Funde (Vorratsgefäße) sowie schriftliche Zeugnisse als Identifikationskriterien eignen¹².

Neben diesen Ansätzen zur Sichtung des archäologischen Materials entwickelte sich besonders seit den 1960/1970er-Jahren ein breites archäologisches Interesse an der Bildung theoretischer Modelle, die u. a. auch wirtschaftliche Prozesse zu erklären suchten. Ein wichtiges Ereignis, das um diese Zeit be-

reits ein Jahrzehnt zurücklag, für die Entwicklung der ägäischen Wirtschaftsarchäologie jedoch große Bedeutung hatte, war die Entzifferung der mykenischen Schrift durch Michael Ventris¹³. Das komplette Fehlen eines Wertäquivalents zu den in den Linear B-Listen verzeichneten Gütern veranlasste Moses Finley zur Übertragung des Umverteilungsbegriffs (*redistribution*), den der Wirtschaftshistoriker Karl Polanyi definiert hatte¹⁴, auf das mykenische Wirtschaftssystem¹⁵. Vor dem Hintergrund der festgestellten massiven Speicherkapazitäten der minoischen Paläste entwickelte Colin Renfrew sein Subsistenz- bzw. Umverteilungsmodell als eine von vielen möglichen Kausalketten, die für die Entstehung der ägäischen Zivilisation verantwortlich gewesen seien¹⁶. Demnach habe die Kultivierung von Wein und Olive im Laufe des 3. Jahrtausends v. Chr. den Anstoß für eine stärkere Diversifikation der Landwirtschaft und eine erhöhte und spezialisierte Produktion gegeben. Diese Spezialisierung und der mit ihr einhergehende Bedarf an Austauschnetzwerken könne unter geeigneten Bedingungen, nämlich der räumlichen Trennung verschiedener Ressourcen, zur Entstehung eines redistributiven Systems unter zentraler Kontrolle bzw. Organisation (Kooperative)¹⁷ geführt haben. Durch die Anhäufung von Gütern konnte die Kontrollinstanz, der Palast, wiederum spezialisierte Gruppen, z. B. Handwerker, versorgen, die von der Nahrungsproduktion ausgenommen gewesen seien¹⁸.

⁹ Evans 1921, 647 f.; Graham 1962, 130–133.

¹⁰ Oelmann 1925; Marinatos 1946.

¹¹ Begg 1975.

¹² Sjöberg 1992. Schrifttafeln sind allerdings auch Funde und als solche m. E. ihrer zweiten Kategorie zuzuordnen, wobei sie natürlich interessante Hinweise über die Identifizierung von Speicherbereichen hinaus geben können.

¹³ Ventris – Chadwick 1956.

¹⁴ Polanyi 1957, 250–256.

¹⁵ Finley 1957, 135.

¹⁶ Renfrew 1972a, 296 f. 386–390. 480–482.

¹⁷ Renfrew 1972a, 306 f. Mit der These der Entstehung von Redistribution als Antwort auf eine ökologisch bedingte Spezialisierung und deren Bedarf an ökonomischer Koordination folgt er Service 1975.

¹⁸ Durch die postulierte Beschäftigung spezialisierter Handwerker zur Anhäufung von Prestigegütern durch eine (zentrale) Autorität als Folge erhöhter Produktion (d. h. Überschuss, obwohl Renfrew den Begriff vermeidet) weist Renfrews Umverteilungsmodell enge Berührungspunkte zu seinem zweiten Ansatz, dem Reichtumsmodell, auf. Letzteres versteht die Entwicklung der Metallurgie im 3. Jt. v. Chr. als Initialzündung für die Entstehung einer Hierarchie, wobei die Metallhandwerker auf Dorfebene versorgt und durch den lokalen Dorfvorsteher kontrolliert worden seien: Renfrew 1972a, 483–485.

Einer der wesentlichen Punkte, die an Renfrews Modell infrage gestellt wurden, war die Bedeutung landwirtschaftlicher Diversifikation für die Entstehung redistributiver Hierarchien, da davon auszugehen ist, dass es im Interesse einer jeden Hauswirtschaft lag, durch den Anbau vielseitiger Produkte eine möglichst hohe Subsistenzsicherheit zu erreichen bzw. das Risiko eines kompletten Ernteausfalls zu minimieren, und es dafür nicht einer zentralen Instanz bedurfte¹⁹.

Im Zusammenhang mit der Diskussion von Strategien zur Bewältigung von wirtschaftlichen Engpässen schuf John O'Shea den Begriff des *social storage*, unter dem er eine besondere Form der indirekten Vorratshaltung, nämlich den Tausch von Nahrung in Zeiten des Überflusses gegen haltbare (Wert-)Güter, verstand²⁰. Zusammen mit Paul Halstead baute er den Gedanken zu einem Modell aus, welches die Entstehung der minoischen Palastkultur zu erklären sucht²¹. Nach dem Prinzip des zeitlich versetzten Austausches von Nahrung gegen haltbare Objekte entstünden demnach Netzwerke, die ab einem gewissen Grad an Intensität die Entstehung einer zentralisierten Umverteilung unter elitärer Kontrolle begünstigen²². Anders als Renfrews Umverteilungsmodell, welches die Rolle der entstehenden Paläste als notwendige Organisatoren von Austauschnetzwerken (gewissermaßen als deren Exponent) interpretiert, geht das *social storage*-Modell davon aus, dass die späteren Palastwirtschaften ursprünglich Teil jener Hilfsnetzwerke waren, die aufgrund der natürlicherweise und unvermeidlich wiederkehrenden Engpässe entstanden waren. Dem erfolgreichen Bauern konnte es also gelingen, im Tausch gegen eigene Überschüsse materiellen Reichtum und somit gesellschaftliches Prestige anzuhäufen²³. Nach der Etablierung einer zentralen Autorität konnte diese eine Rolle als Mittelpunkt eines Umverteilungssystems einnehmen, in dem in Not geratene Bevölkerungsteile bei eben jenem Zentrum um Unterstützung bitten konnten (*relief-redistribution*).

Als wichtigen archäologischen Anhaltspunkt für die Funktion der minoischen Paläste als Garanten

für Versorgungssicherheit wurden die massiven palatialen Speicherkapazitäten sowie die protopalatialen Kouloures gewertet²⁴. Die Auffassung der Letzteren am Ende der Altpalastzeit sowie die postulierte Abnahme der palatialen Speicherkapazitäten²⁵ wurden dahingehend interpretiert, dass sich der Schwerpunkt der Palastwirtschaft von der protopalatialen Versorgungsgarantie zur zunehmend ausbeuterischen Mobilisierung von Wertgütern an die Spitze der Gesellschaft während der Neupalastzeit verlagerte²⁶. Hinsichtlich der Vorratshaltung wurde das Aufkommen des minoischen ›Villensystems‹ als Anzeichen für eine parallel dazu ablaufende Dezentralisierung der neopalatialen Subsistenzwirtschaft gedeutet²⁷.

Erst in jüngster Zeit erhielt die Erforschung der minoischen Vorratswirtschaft wieder neue Aufmerksamkeit, die vor allem der Vorlage der bronzezeitlichen Pithoi Kretas durch Kostantinos Christakis²⁸ sowie einer erneuten Sichtung der neopalatialen Vorratsräume mit dem Versuch einer Quantifizierung ihres wirtschaftlichen und soziopolitischen Potenzials vom gleichen Autor²⁹ zu verdanken ist. Christakis folgt der Kritik an Renfrew, hält jedoch auch das *social storage*-Modell für nicht haltbar, da seiner Ansicht nach die Kapazitäten der Paläste nicht zur Versorgung größerer Bevölkerungsgruppen ausgereicht hätten. Er räumt zwar die Möglichkeit der Umverteilung von Subsistenzgütern ein, geht jedoch davon aus, dass die Ausgabe von Nahrung oft nur im Zusammenhang mit Festlichkeiten stattfand. Darüber hinaus sieht er keinen Hinweis auf die Abnahme der Vorratskapazitäten und deren Übertragung auf die ›Villen‹ (Dezentralisierung), sondern rechnet auch in der Altpalastzeit mit einem komplexen System der Produktion und Verteilung von Luxusgütern³⁰.

Besonders seit Anfang der 2010er-Jahre ist ein zunehmend größeres Interesse an der Vorratshaltung in der (ägäischen) Archäologie zu verzeichnen. Dabei ist erfreulicherweise zu beobachten, dass sowohl an der Erweiterung unseres Wissens um die lange vernachlässigte Kategorie der Vorratsgefäße, insbeson-

¹⁹ Earle – Ericson 1978, 227; Halstead 1988, 522.

²⁰ O'Shea 1981.

²¹ O'Shea – Halstead 1982.

²² Halstead 1981, 192.

²³ Halstead 1988, 528.

²⁴ Branigan 1988.

²⁵ Moody 1987.

²⁶ O'Shea – Halstead 1982, 98; Halstead 1988, 527; Walberg 1995.

²⁷ Moody 1987, 238 f.

²⁸ Christakis 2005.

²⁹ Christakis 2008.

³⁰ Christakis 2008, 120–123.

dere der Pithoi³¹, als auch an der Verknüpfung unterschiedlicher Materialgattungen wie zum Beispiel der

Linear B-Zeugnisse mit Architekturbefunden³² und ebenso an der Modellbildung³³ gearbeitet wird.

2.2 Die minoische Chronologie

Die von Evans aufgestellte triadische Einteilung der minoischen Kultur bildet nach wie vor die relativchronologische Grundlage der mit dem bronzezeitlichen Kreta befassten Forschung³⁴. Aufgrund der mangelnden Flexibilität des Systems infolge der erzwungenen Dreiteilung sowie seiner weitgehenden Erstellung allein auf Basis der Funde aus Knossos erfuhr es in der Folge wiederholte Kritik und Revisionsversuche³⁵.

Neben der Evans'schen Systematik hat der von Nikolaos Platon eingebrachte und stärker kulturhistorisch orientierte Vorschlag einen festen Platz im wissenschaftlichen Diskurs³⁶. Seine Periodeneinteilung gründet sich auf die einzelnen Zerstörungshorizonte in den kretischen Palästen, wobei er neben zwei Palastzeiten (proto-, neopalatial) eine vorhergehende (präpalatial) sowie eine nachfolgende Phase (postpalatial) unterscheidet³⁷. Letztere wurde aufgrund der Tatsache, dass nach den Zerstörungen am Ende der Neupalastzeit für einen gewissen Zeitraum einzig der Palast von Knossos als solcher weiter ge-

1	Vorpalastzeit/präpalatial	FM I – MM I A
2	Erste Palastzeit/protopalatial	MM I B – MM II
3	Zweite Palastzeit/neopalatial	MM III – SM I B
4	Dritte Palastzeit/monopalatial	SM II – SM III A 2
5	Nachpalastzeit/postpalatial	SM III B – SM III C

Tab. 1 Relative Chronologie von Knossos während der Bronzezeit (nach Traunmüller 2009, Taf. 9)

nutzt wurde, in der Folge in zwei Zeitstufen unterteilt: die End- oder Dritte Palastzeit (den Zeitraum der Weiterexistenz des Palastes in Knossos) sowie die Nachpalastzeit. Das Ergebnis ist eine Unterscheidung von fünf relativchronologischen Perioden, wie sie in *Tabelle 1* wiedergegeben sind. Der Fokus dieser Arbeit nun liegt auf dem Zeitraum zwischen der ersten Errichtung der Paläste in MM I B und ihrer endgültigen Zerstörung (mit Ausnahme von Knossos) am Ende von SM I B.

³¹ Giannopoulou 2010; Margomenou – Roumpou 2011.

³² Privitera 2010.

³³ Pullen 2010; Galaty u. a. 2011.

³⁴ Erste Aufstellung des Chronologiesystems: Evans 1906. Begründete Darlegung: Evans 1921, 25–27.

³⁵ Zusammenfassung der Debatte: Schoch 1996; ein Beispiel zur Problematik der Evans'schen Klassifikation gibt Walberg 1988.

³⁶ Platon 1956, 512; Platon 1971, 235.

³⁷ Kritik an Zerstörungshorizonten als Basis des kretischen Chronologiemodells: Schoch 1996, 118 f.